

Daniel Wissers: „Smart City“

Eine Parodie auf Österreich

Von Gisa Funck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 27.08.2025

In Daniel Wissers Zukunftsstadt NEUDA scheint 2035 alles perfekt zu sein: Keine Autos, kein schädlicher Müll, kein unkontrollierter MigrantInnen-Zuzug. Alles wirkt hier pieksauber und safe. Doch die mehrheitlich von Frauen bewohnte „Smart City“ wird immer noch von Männern regiert. Nicht die einzige Merkwürdigkeit, wie die Protagonistin Morag herausfindet.

„Willkommen in NEUDA! Hier werden Ihre Träume von einem nachhaltigen Leben wahr. In unserer Smart City gibt es keine Kriminalität und keine Migration. [...] Erleben Sie selbst, was es heißt, in der sichersten und nachhaltigsten Stadt der Welt zu leben.“

Mit diesen verheißungsvollen Sätzen werden Gäste in „NEUDA“ begrüßt: einer sogenannten „Smart City“. Also einer Vorzeige-Stadt des Jahres 2035. Unweit von Wien gelegen, gilt NEUDA als paradiesische Oase im vom Klimawandel und wachsenden Flüchtlingszuzug überforderten Österreich. Krisen-Szenarien, von denen man in NEUDA jedoch kaum etwas spürt, wie Daniel Wissers Hauptfigur Morag Oliphant gleich zu Beginn des Romans feststellt:

„Hier gibt es keine Verkehrsunfälle, keine Gewalt auf den Straßen, keine schädlichen Abgase, keinen Verkehrs- und Baulärm, keine Armut, keine Obdachlosigkeit. [...] ‚Ja, so ist es hier‘, sagt Morag zu sich selbst. ‚Wir sind hier sicher.‘“

Eine traumatisierte Journalistin

Neuankömmling Morag ist Journalistin und zieht auf Ratschlag ihrer Therapeutin nach NEUDA. Denn vor zwei Jahren hat sie nur knapp einen Mordanschlag überlebt, bei dem ihr Mann Rochus, ein Investigativjournalist, und ihre kleine Tochter Nelly ermordet wurden. Nun soll sich die schwer Traumatisierte in der „Smart City“ erholen. Dazu gehört, dass Morag regelmäßig Lifestyle-Kolumnen für die NEUDAER Stadtzeitung schreibt. Hierbei allerdings kommt sie dann schnell jenen dunklen Machenschaften auf die Spur, die ihr ermordeter Ehemann einst aufdecken wollte.

Daniel Wissers „Smart City“ ist also ein Polit-Krimi – und bei etwas näherem Hinsehen eigentlich gar keine richtige Science-Fiction-Story, sondern eher ein leicht überspitztes

Daniel Wissers

Smart City

Luchterhand Verlag, München

416 Seiten

25,00 Euro

Porträt des heutigen Österreich, getarnt im Futur gewissermaßen. Darauf deuten schon die vielen, oft sprechenden Witznamen der Figuren hin. So heißt der österreichische Bundeskanzler hier beispielweise „Rindfleisch“, passend zu seiner bornierten Hornochsen-Politik.

Die Drecksarbeit erledigen illegale ArbeitssklavInnen

Und auch sonst wirkt das Treiben in Wissers Zukunftsstadt NEUDA nicht allzu fremd oder futuristisch. Sehr ähnlich wie heute laufen die Einwohnerinnen und Einwohner hier ständig mit Smartwatches herum, über die sie digital überwacht werden. Sehr ähnlich wie heute werden öffentliche Aufgaben privatisiert – und ist für die Sicherheit NEUDAS ein Privatkonzern namens „Tucana“ zuständig. Und sehr ähnlich wie heute manchmal herrscht auch in Wissers Smart City dreistes Greenwashing.

Schon bald findet Hauptheldin Morag nämlich heraus: Es sind in Wahrheit heimlich eingeschleuste Migrantinnen und Migranten, die in NEUDA für die Sauberkeit und Müll-Beseitigung sorgen. Entsprechend alarmiert überredet sie ihre Zeitungskollegin Maria, sich das Containerdorf vor der Stadt, in dem die Arbeitssklaven und -Sklavinnen leben, genauer anzuschauen:

„Wir müssen da hinausgehen“, sagt Morag Oliphant. „Und wir müssen diesen Tilo Heuer [den Chef der Sicherheits-Firma Tucana] genauer unter die Lupe nehmen. Mein Mann hat [...] immer davor gewarnt, dass die Regierung mit der Tucana zusammenarbeitet.“

Im Kern handelt der fernsehfilmtaugliche Plot in Smart City also vom altbekannten Teufelspakt zwischen Macht und Geld. Oder genauer: zwischen Spitzenpolitik und Raubtierkapitalismus 3.0. Allerdings gibt Wissers dem Kungel-Thema einen neuen, zeitgemäßen Dreh, indem er daraus eine feministische Befreiungsgeschichte macht.

Missionarische Schwarz-Weiß-Malerei

Seiner Heldin Morag geht's nämlich bald schon nicht mehr nur um Wahrheit, sondern um Gender-Gerechtigkeit. Schließlich werden die Frauen in NEUDA, obwohl quantitativ deutlich in der Überzahl, von älteren weißen Männern regiert. Ein Unding, finden Morag und ihre Freundinnen – und gründen eine Frauenpartei.

Was sich dann zwar alles durchaus spannend liest, auch weil Wissers immer wieder geschickt Zeugen-Aussagen eines späteren Untersuchungsberichts in die Handlung einbaut, so dass man als Leserin stets einen Wissensvorsprung vor den Figuren besitzt. Trotzdem krankt dieser feministische Polit-Krimi letztlich an zu vielen Abschweifungen und vor allem am didaktisch-missionarischen Eifer des Autors. Von daher fällt besonders die Charakterisierung der beiden Hauptfiguren allzu schwarz-weiß aus. Denn während die makellose Morag immer mehr zur sich aufopfernden Gerechtigkeits-Märtyrerin wird, erfüllt ihr Gegenspieler Tilo Heuer, der Chef der sinistren Tucana-Firma, quasi alle Klischees eines empathieunfähigen Macho-Bösewichts.

Das mag aus verständlicher Wut über den aktuellen Gender-Rollback geschrieben sein. Doch bei aller Sympathie für diese Wut: So klar schwarz-weiß sind die Rollen Gut/Böse dennoch nie verteilt, weder im Leben noch in guter Literatur.